

Seine Hilfe macht die Elenden wunderbar

**Predigt aus Psalm 149
am zweitletzten Sonntag des Kirchenjahres
7. November 2002**

Pfr. Dr. Bernhard Rothen

**Lesungen : Matthäus 25, 31- 46
2. Korinther 5,1 – 10**

Halleluja!
Singt dem Herrn ein neues Lied!
Preiset ihn in der Versammlung der Frommen.
Israel soll sich freuen über den, der es gemacht hat;
die Söhne Zions sollen jubeln über ihren König!
Sie preisen seinen Namen beim Tanz,
mit Pauke und Zither spielen sie ihm.
Denn der Herr hat Gefallen an seinem Volk,
mit seiner Hilfe macht er die Elenden wunderbar.
Die Frommen frohlocken in seiner Ehre,
sie jubeln dort, wo sie liegen.
Gottes Ruhm haben sie in der Kehle,
ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand –
um Rache zu üben unter den Völkern
und etwas zur Entscheidung zu bringen gegen die Nationen:
mit Fesseln zu binden die Könige
und ihre Hochgeehrten mit Banden aus Eisen,
um so an ihnen das geschriebene Recht zu vollziehen.
Das ist der Glanz aller seiner Frommen!
Halleluja!
Psalm 149

I

Liebe Gemeinde!

In einer Woche feiern wir den Ewigkeitssonntag und dürfen uns darüber freuen, dass wir nicht nur unser sterbliches Leben haben. Gott will uns ein neues, ein ewiges Leben schenken. Er hat uns gerufen; wir dürfen zu ihm beten – Vater im Himmel! sagen wir. Und einmal dann werden wir ihn selber sehen und werden bei ihm unsere Heimat haben. Und keine Tränen werden mehr fließen und die Unruhe und Angst wird keinen Platz mehr haben in unserem Leben.

Aber das kann und darf nicht einfach so geschehen. Das ewige Leben kann nicht einfach die Verlängerung sein von dem, was wir jetzt haben und sind. Vorher muss es ein Gericht geben. Gott muss entscheiden, wer und was zu ihm gelangen darf. Er muss den Richterspruch fällen, wer und was auf ewig Anteil haben darf an seinem Dasein.

Das muss sein. Wenn wir nur kurz darüber nachdenken, verstehen wir das sofort. Ich möchte es mit zwei grossen Beispielen anschaulich machen. Es kann nicht sein, dass der Mann, der in Belgien Kinder geschändet und langsam zu Tode gequält hat, einfach vor Gott erscheint, die Schultern zuckt und sagt, es sei ja nicht so gemeint gewesen, dass er keine Reue zeigt und Gott sagt gutmütig: „Also Schwamm darüber, vergessen“... und die Eltern und Kinder, die so grosses Leid erlitten haben, müssen es akzeptieren und ihre Qualen haben kein Gewicht. Oder um es mit einem noch grösseren Beispiel zu sagen, das einer unserer Professoren einmal im Studienhaus dargelegt hat: Es kann nicht sein, dass Adolf Hitler und Joseph Stalin das ewige Leben bekommen, und Gott erwartet von denen, die von ihnen schreckliches Unrecht erlitten haben, nur eben Verständnis... Nein, es muss eine Entscheidung fallen. Es muss eine Scheidung stattfinden und es muss auch eine Vergeltung und Rache geben. Gott muss richten. Wir alle müssen durch ein Gericht, und nur durch dieses Gericht hindurch können wir das ewige Leben erhalten. Wir alle, liebe Gemeinde, müssen noch gereinigt werden, tief in unser Innerstes hinein, bevor wir reif und es wert sind, das unvergängliche Leben zu empfangen.

Darum feiern die Kirchen heute, eine Woche vor dem Ewigkeitssonntag, den sogenannten Gerichtssonntag. Wir sollen daran denken: entscheidend ist nicht, was wir selber und was andere über uns sagen und meinen. Entscheidend ist, wie Gott uns sieht, was er sagen wird, wenn er sein Urteil fällt.

II

Etwas davon aber, sagt der Psalm 149, geschieht schon hier und jetzt. Im Laufe der Zeit vollzieht sich schon auf eine ganz bestimmte Art ein göttliches Gericht.

Der Psalm 149 hat zwei Teile. Er beschreibt zuerst die Versammlung der „Frommen“; und dann sagt er, was diese Versammlung in der Völkerwelt auslöst und bewirkt.

„Die Frommen“ habe ich übersetzt, weil ich kein besseres Wort gefunden habe. Diese Übersetzung führt unser Verständnis aber schnell einmal in die Irre. „Fromm“: Das tönt für uns, als ob jemand brav ist, keinen Witz hat, ordentlich und ein bisschen langweilig, vielleicht sogar innerlich verzwängt, überspannt ist, nicht ganz mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität steht. Es ist aber etwas anderes gemeint. Die „Frommen“ sind in der Bibel diejenigen, die etwas Gutes haben und darum auch selber gut sein können. Die „Frommen“ sind von Gott geliebt und können darum selber auch grosszügig, gütig und freundlich sein, ohne dass sie dadurch wetterwendisch und kraftlos werden. Gradlinig und treu tun sie ihre Sachen, so dass man sich auf sie verlassen kann.

Diese „Frommen“ versammeln sich, sagt der Psalm, und loben Gott. Sie tanzen und spielen – Pauke und Zither nennt der Psalm, also Kontraste: mächtig schwere und zarte Instrumente klingen zusammen. Die Freude und der Jubel in der Versammlung hat einen tiefen und unerschütterlichen Grund: Gott hat Freude an diesen Menschen. „Der Herr hat Gefallen an seinem Volk“, sagt der Psalm. Es ist ein gutes Gefühl, liebe Gemeinde, wenn man beliebt ist. Erst recht ist es ein gutes Gefühl, wenn man beliebt ist bei Gott. Der Psalm sagt: Es gibt Menschen, für die ist das so. Es gibt Versammlungen, da steht über den Menschen die gute Tatsache, dass Gott an ihnen Freude hat.

III

Das, sagt der Psalm, hat seinen ganz präzisen Grund und seine ganz bestimmten Folgen. Zuerst einmal der Grund für die Freude: Der Gott, von dem die Bibel redet, hat eine besondere, eigenwillige Art. Er „macht die Elenden wunderbar“, heisst es. Das ist ein Grundzug in allen Schriften der Bibel. Gott macht es besondere Freude, wenn er die armen, niedrigen, elenden und verachteten Menschen erfreuen und zum Strahlen bringen kann. Wenn die gescheiterten Menschen noch gescheiter werden, die geschickten noch geschickter und die reichen noch reicher, ist das schön und gut. Aber richtig glücklich ist Gott, wenn er einen traurigen Menschen sieht, der durch die Tränen hindurch wieder lachen kann, wenn ein Armer trotz seiner Armut sich aufrichtet und ein fröhliches Lied pfeifen mag, wenn verfeindete Menschen sich wieder lieb bekommen und wenn Hungerige spüren, dass sie trotz der dumpfen Schwachheit auch eine Würde haben.

Liebe Gemeinde, mir selber ist es in meiner Tätigkeit als Pfarrer ein einziges Mal so gegangen, dass ich mit eigenen Augen ein himmlisches, strahlendes Licht gesehen habe, so ergreifend schön, wie ich vorher und nachher nie mehr etwas so Wunderbares gesehen habe. Dieses Licht erstrahlte über dem kalten Schweiss auf dem ausgemergelten, zerfallenen Gesicht eines sterbenden Mannes. Gott macht die Elenden wunderbar. Er lässt sein Licht über den tiefgebeugten Menschen erstrahlen.

Darüber freuen sich die Frommen, sagt der Psalm. Sie „frohlocken in seiner Ehre“, heisst es. Mit anderen Worten gesagt: Sie freuen sich, weil Gott gerecht und gut und alle Ehre wert ist. Mit merkwürdigen Worten sagt der Psalm: Sie „haben Gottes Ruhm in der Kehle“. Das tönt, wie wenn das Gotteslob den Menschen im Hals stecken bleiben würde. Und ich denke, das ist auch so gemeint. Es kann sein, dass ein Mensch die Tränen hinabwürgen muss und nur noch sehr gequält ein kaum hörbares Gotteslob stammelt. Aber ein solches Lob hat ein unermessliches Gewicht. Die Frommen, von denen der Psalm redet, können zwar tanzen. Aber nicht weil sie sich immer nur gut fühlen, sondern weil sie mitten in allem, was schwer ist, sich über Gott freuen. Er ist ihre Ehre und Freude, sagt der Psalm.

IV

Die Tatsache aber, dass es Menschen gibt, die Gott und nur Gott loben, hat Folgen. Davon handelt der zweite Teil des Psalmes. Durch das Gotteslob der Frommen vollzieht sich Gottes Gericht unter den Nationen. Der Psalm formuliert das mit bildhaften, groben, auch schockierenden Worten. Die Frommen haben ein zweischneidiges Schwert in der Hand, um Rache zu üben unter den Völkern, heisst es. Rache – das tönt nicht besonders christlich haben meinen Konfirmanden sofort gesagt. Und es ist auch nicht gutmütig christlich gemeint! Ich verstehe diese Worte im biblischen Zusammenhang so: Die Frommen sind nicht selber stark und gerecht. Sie sind nicht Menschen, die alles im Griff haben. Im Gegenteil: Es sind Menschen, die Gottes Erbarmen nötig haben und die laut und deutlich sagen, dass wir alle mehr Liebe brauchen, als wir verdienen, und dass wir darum auch geduldig und barmherzig miteinander sein müssen. Darum strecken sie ihre Hand aus und wollen anderen helfen, aber sie strecken auch ihre Hand aus und bitten selber um Hilfe. Ein zweischneidiges Schwert: die Bitte um Liebe und das Angebot, zu helfen. Dieses Doppelseitige dringt wie ein Schwert hinein in das Zusammenleben der Menschen und scheidet die Geister. Es zeigt sich, wie die Menschen reagieren: Einige helfen gern und geben sich selber auch eine Blösse, zeigen was auch sie nötig haben. Andere reagieren hart und verächtlich, tun so, als ob sie nichts nötig hätten und gehen in ihren Lebenskreisen abgeschlossen ihren eigenen Weg.

In solchen kleinen, alltäglichen Begegnungen, sagt der Psalm, vollzieht sich Gottes Gericht. Gott fällt seine Entscheidung: Die einen tun sich auf, werden verwundbar, suchen Gottes freundliche Liebe und sind selber barmherzig. Die anderen verschliessen sich, werden abgeschnitten und gehen stolz ihren einsamen Weg. Und wenn sich ganze Volksgemeinschaften selbstherrlich abwenden und das Gute ohne Gottes Hilfe tun wollen, bekommen sie gnadenlos zurück, was sie säen: Die Liebe verliert ihre Kraft, die Freundlichkeit erscheint nur noch als Schwäche, und die Geduld und das Erbarmen hat keine höchste Ehre und keinen himmlischen Glanz mehr.

Es geschieht aber auch das andere. Der Psalm führt das bildhaft und doch sehr präzise aus. Dadurch, dass Menschen Gott loben, heisst es, werden die Könige und die Hochgeehrten unter den Völkern gebunden – und zwar hart gebunden: Sie können nicht mehr nach Belieben tun, was sie tun wollen. Auch das ist wirklich geschehen und geschieht noch immer wieder auch bei uns, denke ich, liebe Gemeinde. Wir leben zwar in einer Demokratie und haben keine Könige. Aber auch bei uns gibt es Menschen, die mehr sind und mehr haben als andere, und auch bei uns haben diese Menschen einen besonders grossen Einfluss auf unser Verhalten und Empfinden. Aber weil es bei uns christliche Gemeinden gibt, die den Gott der Bibel loben, werden in unserem Land die höchsten Ehrenträger eingebunden und müssen gewisse Vorgaben akzeptieren. Alle müssen zugeben, dass das Höchste nicht der Erfolg und die Macht ist. Zum Beispiel: Als der Skirennfahrer Silvano Beltrametti verunfallte und querschnittgelähmt liegen blieb, haben alle gesagt: Jetzt wartet eine Aufgabe auf ihn, die viel mehr Anerkennung wert ist, als wenn er zehn Olympiamedaljen gewonnen hätte. Zumindest sagen müssen das alle! Es ist viel wunderbarer, wenn ein Mensch die eigene Schwachheit, wenn er Hilfe akzeptieren kann, als wenn er selbstherrlich und stolz seinen eigenen Weg gehen kann.

Eine solche Sicht auf das Leben, liebe Gemeinde, haben wir aber nicht von Natur aus. In den alten heidnischen Völkern war das ganz anders (wenn man die schwachen Kinder ausgesetzt hat), und auch heute ist das in vielen Kulturkreisen nicht so wie bei uns. Hier bei uns achten wir die Elenden und Niedrigen hoch, weil Gott sein Urteil spricht in unserer Nation, weil er das Recht, das in der Bibel aufgeschrieben steht, unter uns zur Geltung bringt. Und das tut er dadurch, dass sich bei uns Menschen versammeln, die ihn loben und die sich freuen darüber, dass er die Elenden wunderbar macht.

„Das ist der Ganz aller seiner Frommen“, heisst es abschliessend. Tatsächlich: Die Versammlungen, in denen das Gotteswort laut wird, die Gemeinden, in denen wir uns einzig und allein an Gottes Gnade freuen, haben diesen eigenartigen Glanz und diese hohe Ehre. Durch ihr Gotteslob werden die Mächtigen zurück gebunden und können nicht einfach beliebig nur den Erfolg und die Macht und den Reichtum verherrlichen. Die Hochgeehrten müssen zugeben, dass die Niedrigen, die geduldig ihren Teil tragen, eine viel grössere Ehrerbietung wert sind. So schreibt sich das göttliche Recht in die Kultur der Völker ein, in dem das Lob des biblischen Gottes erklingt. Und dann entscheidet sich, Tag für Tag, ob ein Mensch das akzeptiert oder nicht. Die Geister scheiden sich, und so vollzieht sich ein letztes Gericht: Hier diejenigen, die Gottes Erbarmen suchen und sich darüber freuen, dass er die Elenden lieb hat – dort die anderen, die ohne dieses Erbarmen ihren Weg ziehen wollen.

Für jeden von uns aber ist es nur eine kurze Zeit. Dann sind unsere Tage vergangen, diese sichtbare Welt und ihre Ehre entschwindet – und wir werden nicht mehr nur hören, wie Menschen Gott loben. Wir werden ihn sehen, und werden aus seinem eigenen Mund den Richterspruch empfangen. Amen.